

Vum Grääggi

Autor(en): **Manz, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vum Grääggi.

Sou möcht i dinn dou ä Gschicht zum beschte gii, wo me mir vour Jourä uf em Wääg zu miinä volchs- und heimätchundlänä Forschigä as wours Erläbnis z Hellächruz am Gunzä-Fuäß, nit wiit vu Sargans äwäg, verzelt hät. Wiäs au im Määrli aafout, ischt ä-moul ä Hellächruzäri amenä hellts-schünä Nou-mittag gäge n Indi Wiimunet in Gunzäwald ufi in ds Bettlaub ggangä. Wou si mit dem Zimmäwüschä vu dem prächtigä, chlingeldürrä Buächälaub fertig gsii ischt und grad hät wellä dra hi guu, im Riis d Bettziächä z füllä, hät si am Boudä, wou si knöülät ischt, hert dernäbäd zohä, ä Gäldseggel gsih liggä. Miterä mächtigä n uunigä Freud häts nä gschwind ufgläsä und in ihrne Schlitz hindä im Rogg gsteggt, wou si näbäd-dem blüäm-lätä Fazäneitli imene Scharmutz au na ä Broggä maläfizguötä n Alpcheis und ä Stugg sälberpaches

Guggbrout zum z Väschper iipaggt hät. Chum hät si wider wellä vu dem wälts Huufä Laub ä n Arfel, wou s kei Eschtli und Igel drii kaa hät, in Laubsagg schoppä, sou köürt si in ihrem Schlitz ä n eigätümlis Grääggä.* Daß si vu dem uuheimlänä Tuä nit leid verschroggä n ischt, cha mä jou dinggä. Si hät dr vermalädeits Gäldseggel, wou si wiä Fүүr in dr Hand printt hät, durä Wald ai gschmeuzt und ischt, uni ä n einzigs Moul zruggzluägä, mit dem halbvollnä Laubsagg wie d Kugglä us em Rour übärä Fallinibach Hellachruz zuä gsprungä. Hät si doch gwüßwährli gmeint, der schwii baar Tüüfel seig hinder ihrä drii und suächi ä n Opfer. As Buäbä simmer au etschä mit der Mämä sälg in Gunzäwald ufi in ds Bettlaub ggangä, winn der wild Pfüh im Spouterbscht d Buächä fascht blutt plousä hät. Aber i gloubä, mit üsäräm Jutzgä, Joulä und Lärmä hi-mer wourschiinli das ganz sataanisch und leidwärichig Geischer- und Gspingschter-Gsindel zum Tüüfel gjagt.

* grääggä: weinen. s Grääggi: ein Nachtgespenst.



Behördl. bew. Nr. 6384

Schloß Sargans mit Gonzen